



Unter einem Dach

IN DER JOHANN CARL MÜLLER-STIFTUNG

Liebe Leserin, lieber Leser,

der Sommer neigt sich langsam bereits dem Ende zu, und wir haben hier in Sasel am 8. August ein schönes, harmonisches und stimmungsvolles Sommerfest erlebt.

Das Zitat „Wo viel Licht ist, ist starker Schatten“ (J. W. von Goethe, „Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand“, 1973) trifft auch auf uns als Stiftung leider zu – mit tiefer Betroffenheit haben wir erfahren, dass unser langjähriges Kuratoriumsmitglied und Kuratoriumsvorsitzender Herr Uwe Glatz am 3. Mai verstorben ist, einen Nachruf finden Sie in dieser Ausgabe.

Um bei dem Zitat zu bleiben, können sich alle betroffenen Mieterinnen und Mieter auf Licht freuen, denn der vierte Bauabschnitt der Fassadensanierung liegt nicht nur im Zeitplan, sondern diesmal ist die Fassadensanierung früher fertig, das Gerüst wird bereits Ende August abgebaut.

Eine weitere Instandsetzung erfolgte bei den Treppenstufen der Außentreppe zum Schwimmbad, diese sind neu gerichtet und es wird noch ein zweiter Handlauf montiert. Dies erhöht die Sicherheit beim Nutzen der Außentreppe in beide Richtungen.

Die Planungen für das Neubauvorhaben in Bergedorf sind vorangeschritten und konkretisiert, sodass nun ein Bauantrag gestellt wird. Mein Vorstandskollege Herr Peter Eck stellt Ihnen das Projekt in dieser Ausgabe ausführlich vor. Die Realisierung und Inbetriebnahme in den nächsten Jahren wird ein spannender und fordernder Prozess, den es zu organisieren gilt. Diese Herausforderung werden Frau Schröder als Stiftungsbevollmächtigte und ich gemeinsam mit unserem Verwaltungsteam planen und organisieren.

In unserer Villa in Dresden gab es Schatten durch den Buchsbaumzünsler, der dieses Jahr die schöne Buchsbaumhecke der Terrasse trotz jahrelanger Schädlingsbekämpfung endgültig zerstört hat. Daher mussten wir diese nach Genehmigung des Denkmalschutzamtes entfernen und warten jetzt auf die Genehmigung für die Neubepflanzung mit Eiben. Es wird leider dennoch einige Zeit dauern, bis die neue Eibenhecke ein vollständiger Ersatz für die Buchsbaumhecke sein wird. Dies tat dem alljährlichen gelungenen Lavendel-Sommerfest jedoch keinen Abbruch.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen bis zur nächsten Ausgabe „nur Licht“, verbunden mit einem schönen Spätsommer und einen farbenfrohen Herbst.

In diesem Sinne,

Ihr

Ingo Pfaffenberger

Vorstandsvorsitzender



In Memoriam

Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser,

es ist die traurige Pflicht Ihnen mitteilen zu müssen, dass Herr Uwe Glatz am 3. Mai dieses Jahres im Alter von 82 Jahren verstorben ist. Herr Glatz war unser langjähriges Mitglied im Stiftungskuratorium und zuletzt dessen Vorsitzender.

Mit großer Bestürzung haben wir von seinem Ableben erfahren. Für die Johann Carl Müller-Stiftung bedeutet das einen schweren Verlust. Aber in erster Linie sprechen wir der Familie von Herrn Glatz unser Mitgefühl und tief empfundenes Beileid aus. Wir werden das Andenken

an Herrn Glatz in unserer Stiftung mit großem Dank für seinen Einsatz und seine Verdienste bewahren.

Herr Glatz hat in mehr als 25 Jahren bedeutende Aufgaben für die Stiftung und die Stifterin, Frau Beermann, wahrgenommen. Seine Ernennung zum Vorstandsmitglied im Jahr 1999 war der Beginn eines langen Engagements, das von juristischen Kenntnissen und einer spürbaren persönlichen Bindung geprägt war. Durch seine Tätigkeit konnte Herr Glatz nicht nur die rechtlichen Belange der Stiftung vertreten, sondern auch eine vertrauensvolle Fürsorge für Frau Beermann sicherstellen.

Besonders hervorzuheben sind sicherlich seine Beiträge zur Lösung komplexer rechtlicher Fragen, die u.a. im Zusammenhang mit Erbschaft, Restitutionsansprüchen und Denkmalschutz aufgetreten sind, oder auch



bei der Organisation der Pflege von Frau Beermann. Mit der Satzungsänderung im Jahr 2017, für die sich Herr Glatz mit großem Engagement und seinem rechtlichen Fachwissen einsetzte, wurde die Organstruktur der Stiftung geändert und ein hauptamtlicher Vorstand eingerichtet. In diesem Zusammenhang wechselte Herr Glatz mit seinen bisherigen Vorstandskollegen in das Kuratorium.

Nach dem Tod von Frau Beermann im Jahr 2021 hat Herr Glatz insbesondere die Umsetzung ihres Testaments zugunsten der Stiftung begleitet und stand mit seinem juristischen Know-how beratend zur Seite.

Herr Glatz war aber nicht nur durch seine fachlichen Qualifikationen geprägt, sondern auch durch seine Leidenschaft für die Fotografie.

Gleich mehrere Ausstellungen in der Service-Wohnanlage zeugen von hohem kreativen Ausdrucksvermögen und einer ganz besonderen Fähigkeit, Schönheit in verschiedenen Formen festzuhalten und darzustellen. Und nicht zuletzt war es auch ein trockener Humor, der seine Persönlichkeit kennzeichnete.

Herr Glatz hat mit seinem Wirken im Ehrenamt die Entwicklung unserer Stiftung maßgeblich mitgestaltet. Dieses Schaffen zusammen mit seinem fachlichen Wissen und seiner menschlichen Art sind das Vermächtnis, das er uns hinterlässt und das uns in Erinnerung bleiben wird.

In stillem Gedenken,
Kuratorium und Vorstand
Johann Carl Müller-Stiftung



Neubauplanung in Bergedorf *Peter Eck, Vorstand Johann Carl Müller-Stiftung*

Vor zwei Jahren ist das frühere Studierendenwohnheim der Johann Carl Müller-Stiftung in Hamburg-Bergedorf abgerissen worden. Das Gebäude mit fast 200 Wohnplätzen entsprach 50 Jahre nach seiner Errichtung nicht mehr den Vorschriften an den Brandschutz und den Erwartungen an ein zeitgemäßes Wohnangebot für Studierende.

Für die weitere Nutzung des Grundstücks mit mehr

als 10.000 m² Fläche werden seit geraumer Zeit Überlegungen angestellt. Nun sind die Planungen so weit abgeschlossen, dass ein Bauantrag gestellt werden konnte. Die Größe, Gestaltung und Nutzung des neuen Gebäudes sind zuvor mit den Fachabteilungen und den politischen Entscheidungsträgern im Bezirk Bergedorf abgestimmt worden. Und in einer Informationsveranstaltung wurde den Nachbarn unseres





Grundstücks das Bauvorhaben vorgestellt. Es bestand reges Interesse an den Plänen der Stiftung und es wurden Fragen im Zusammenhang mit dem Bau und der künftigen Nutzung direkt beantwortet.

Unser Bauvorhaben stellen wir Ihnen hier auch gern vor. Mit der Planung des Gebäudes ist das Hamburger Büro A-Quadrat Architekten + Ingenieure beauftragt worden, mit der Gestaltung der Außenanlagen das Büro HHvH Landschaftsarchitekten.

Grundgedanke der Planung ist eine Erweiterung des bisherigen Nutzungsangebots. Künftig sollen an dieser Stelle nicht nur Studierende wohnen. Es werden auch Service-Wohnungen für Senior/-innen mit einem

Wohn- und Versorgungsangebot ähnlich dem wie in Sasel errichtet, wo die Stiftung bereits etwa 180 Wohnungen mit Betreuung anbietet.

Neu für die Stiftung ist eine Tagespflege, die im Erdgeschossbereich der Service-Wohnungen geplant ist. In einer solchen teilstationären Einrichtung besteht die Möglichkeit, dass Pflegebedürftige, die ansonsten in ihrer eigenen Wohnung leben, an einzelnen Tagen außerhalb der Wohnung betreut und gepflegt werden können. Das Angebot wird sich nicht nur an die künftigen Mieter/-innen unseres Neubaus richten. Auch Pflegebedürftige aus der näheren Umgebung können die Tagespflege besuchen. Dann werden sie bei Bedarf mit einem Kleinbus abgeholt und wieder nach Hause gebracht. Häufig ist eine Nutzung der Tagespflege eine Entlastung für pflegende Angehörige. Während Pflegebedürftige in der Tagespflege sind, können sich die pflegenden Angehörigen in Ruhe um ihre eigenen Angelegenheiten, auch außerhalb der Wohnung, kümmern. Und für die Besucher/-innen bietet ein Besuch in der Tagespflege die Möglichkeit, den Tag mit anderen Gästen abwechslungsreich zu erleben und vielfältiger zu gestalten, als es in der eigenen Wohnung häufig möglich ist.

Räume für einen eigenen ambulanten Pflegedienst sind ebenfalls in dem Neubau in Bergedorf vorgesehen. Mit seiner Unterstützung können die Mieter/-innen und auch Patient/-innen in der Umgebung bei steigendem Pflege- oder Betreuungsbedarf in der eigenen Wohnung versorgt werden und erhalten so eine Unterstützung dabei, dass sie möglichst lange in der

eigenen Häuslichkeit verbleiben können.

An zentraler Stelle des Gebäudes sind Räume für eine externe Praxis für Physiotherapie vorgesehen. Patient/-innen aus dem Haus oder aus der Umgebung haben dort die Möglichkeit, sich mit ärztlich verordneten Therapien behandeln zu lassen, um in erster Linie die

körperliche Bewegungs- und Funktionsfähigkeit zu stärken oder wiederherzustellen oder bei Schmerzen Linderung zu erzielen.

Ein Kiosk mit einem kleinen Angebot an Snacks und Getränken wird ebenfalls im zentralen Gebäudeteil eingerichtet und es wird Sitzmöglichkeiten innen und außen geben.

Gut erreichbar werden Büroräume eingerichtet.



Abbildungen: Ralf Rieger, Visualservices, Hamburg

Hier findet die Beratung durch die Betreuungskraft der Stiftung für das Service-Wohnen statt. Ganz in der Nähe ist ein Anlaufpunkt für Studierende. Sie finden aufgrund ihres meist kurzfristigeren Aufenthalts vor allem Rat und Unterstützung bei Fragen zum Ein- und Auszug, zur Vermietung und zu Fragen der Organisation des Lebens in einer häufig für sie fremden Umgebung. Für Übernachtungsgäste stehen zwei Doppelzimmer zur Verfügung, die über die Stiftung gebucht werden können.

Im Erdgeschoss sind außerdem unterschiedliche Gemeinschaftsräume vorgesehen: für Veranstaltungen und Begegnungen im Service-Wohnen größere und erweiterbare Räume, ein Gemeinschaftsraum für Studierende, um Gruppenarbeiten durchzuführen, ein Waschsalon und eine Fahrradwerkstatt sind Teil des Angebots. Außerdem wird eine Packstation aufgestellt. Dort können Lieferdienste ihre Pakete zustellen; die können dann unabhängig von den Zustell- und Öffnungszeiten der Paket-Shops dort abgeholt werden. Etwa 180 Fahrradstellplätze werden im Untergeschoss und im Außenbereich eingerichtet, einige davon mit gesonderten Abmessungen für Lastenfahrräder. Außerdem sind 59 PKW-Stellplätze in einer Tiefgarage vorgesehen und weitere Parkplätze im Außenbereich. Das Gebäude ist in drei Bereiche untergegliedert: ein zentraler Hof bildet den Zugangsbereich zu allen Teilen des Gebäudes. Er entsteht rund um die besonders erhaltenswerte Schwarzkiefer, die dort wächst; ein mächtiger Baum mit einem Stammumfang von mehr als zwei Metern.



Von diesem Hof im Mittelpunkt erreicht man nördlich einen Hof mit einem überdachten, kreuzgangähnlichen Arkadenumlauf. Hier entstehen insgesamt 76 Service-Wohnungen für Senior/-innen, davon 45 Ein-Personen-Wohnungen mit Größen zwischen 35 und 50 m² und 31 Zwei-Personen-Wohnungen mit 50 bis 90 m². In

fast allen Wohnungen sind die Bereiche Wohnen und Küche zusammengefasst und es gibt einen separaten Schlafraum. Zu jeder Wohnung gehört eine Loggia bzw. im Erdgeschoss eine Terrasse.

Alle Bereiche im Service-Wohnen und alle Gemeinschaftsflächen in diesem Projekt werden barrierefrei im Sinne des Gesetzes geschaffen. Ebenso wird der gesamte Außenbereich so gestaltet, dass er nicht nur barrierefrei ist, sondern Höhenunterschiede sind so gering, dass an Wegen und Rampen keine Handläufe erforderlich sind. Die Treppenhäuser im Service-Wohnen sind zudem so geplant, dass bei Ausfall eines Aufzugs von jeder Wohnung aus immer ein anderes Treppenhäuser mit Aufzug erreicht werden kann.

Im dritten Hof, am südlichen Ende des Gebäudes, werden voll möblierte Apartments und Wohngemeinschaften für fast 100 Studierende entstehen. Hier sind 17 Ein-Personen-Apartments mit ca. 23 m² und fünf Zwei-Personen-Apartments mit 35 bis 40 m² geplant. In neun Wohngemeinschaften für jeweils sechs bis zehn Personen erhält jedes Zimmer ein eigenes Bad. Die Bewohner/-innen teilen sich pro WG einen großen Gemeinschaftsraum, der zum Wohnen, Kochen und als Essplatz eingerichtet wird. Alle Gemeinschaftsräume sind dabei zu dem geschlossenen Innenhof ausgerichtet. Lärm verbleibt also dort. Die individuellen Wohnplätze mit Bett und Schreibtisch sind nach außen ausgerichtet.

Und die bauliche Trennung der Service-Wohnungen und der Studierenden-Wohnungen in zwei getrennt voneinander liegende Höfe ermöglicht eine akustische Entkopplung bei gruppenspezifisch unterschiedlichen Ruhebedürfnissen und -zeiten.

Dabei ist es architektonisch und konzeptionell gewollt, dass die Berührungspunkte und die Verbindung beider Personengruppen so viel Nähe und Überschneidungen erzeugen, wie möglich. Eine gemeinsame Eingangssituation, gemeinsame Einrichtungen wie Waschsalon, Fahrradwerkstatt und Treffpunkte im Außenbereich

stehen beiden Gruppen zur Verfügung und ermöglichen Kommunikation und gegenseitige Unterstützung.

Das gesamte Gelände wird durch Wegeführungen in den Innenhöfen gegliedert. Weiterhin wird die Möglichkeit geschaffen, das Gebäude außen herum abwechselnd auf Wegen im Gelände und auf öffentlichen Wegen zu umrunden.

Ein Durchgang im Osten des mittleren Hofes ermöglicht die Querung durch das Stiftungsgelände. Damit wird also die Sackgasse Billwiese für Fußgänger geöffnet und diese Durchlässigkeit schafft ganz neue Erreichbarkeiten der Umgebung. Dort sind

Kleingärten und die Bille mit ihrem Naherholungswert gelegen, und zur angrenzenden Kita und zum Bille-Gymnasium, das nebenan errichtet wird, führt dann auch ein direkter Weg durch die Billwiese.

Zum jetzigen Planungsstand ist vorgesehen, dass das Gebäude als sogenanntes Effizienzhaus 40 den höchsten Energiestandard bekommt. Ein wichtiger Bestandteil dabei ist der Anschluss an das Fernwärmenetz. Eine Verwendung wirksamer Dämmungsmaterialien und ein hoher Anteil regenerativer Energien für die Beheizung sind wichtige Bausteine für die Erreichung dieses Ziels.

Mindestens ein Drittel der Wohnungen werden mit öffentlichen Mitteln gefördert werden. Die hohen Baukosten in Verbindung mit gestiegenen Hypothekenzinsen stellen aber momentan noch Hürden für die Finanzierung des Bauvorhabens dar.

Vor diesem Hintergrund ist es zum jetzigen Zeitpunkt auch nicht möglich, etwas zum Zeitpunkt des Baubeginns und zu den künftigen Mietpreisen zu sagen.





Unentdeckte Talente unter uns ...

Gaby Schiebe, Betreuungskraft

Dr. dreimal pro Woche bin ich vormittags im Gemeinschaftsraum/Haus Johanna für die Mieter als Ansprechpartnerin für die klei-

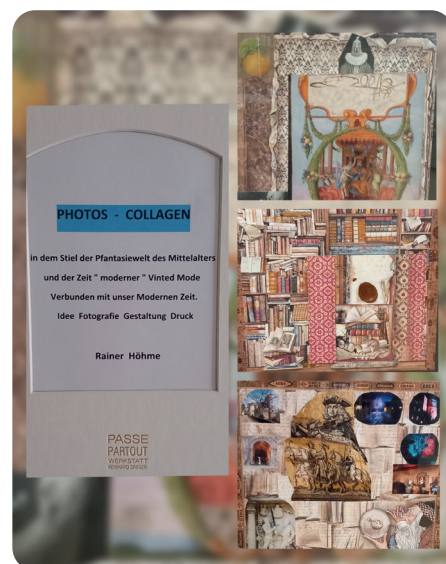


nen und großen Freuden und Sorgen zur Stelle.

Als ich am 24. Juni aus meinem Urlaub zurückkam, waren plötzlich die Wände neu gestaltet.

Nein, es waren nicht die Hausmeister und auch nicht unser Maler.

Es stellte sich heraus, dass unser Bewohner Herr Höhme – langjähriger Hobby-Fotograf und Mitglied unserer „Buchbinder-Gruppe“ in mühevoller Arbeit verschiedenste Collagen angefertigt und diese den Bewohnern in einer kleinen Ausstellung zum Bestaunen zur Verfügung gestellt hat, was ihm auch



sehr gut gelungen ist.

Danke dafür und seien Sie weiter so kreativ!

Iran - Ein Streifzug durch Geschichte und Gegenwart

Dr. Rosemarie Müller, Bewohnerin im Haus Johanna

Am 5. Juni trafen wir uns am späten Nachmittag in der Villa, um einen Vortrag von Dr. Findeis über den Iran zu hören. Islamische Republik Iran – schon der Name löst unterschiedliche Emotionen aus.

Allgegenwärtig im ganzen Land dort ist der Schriftzug „Allahu akbar“.

Allgegenwärtig zu sehen sind auch die Plakate mit Aufnahmen regierender Personen.

Das von Gebirgsketten umgebene Land ist von Gegensätzen geprägt. Karge Wüsten wechseln mit blühenden Städten (Oasen), die durch das unterirdisch geführte Wasser der Berge gespeist werden. Dabei, so Dr. Findeis, stellt der üppige Wasserreichtum der städtischen Gärten nicht nur ein belebendes Element dar, sondern dokumentiert Reichtum und Macht. Iran – das antike Persien – ist ein Land wechselvoller Geschichte und hochentwickelter Kultur. Die Zeugnisse der Geschichte, wie z. B. die Ruinen der antiken Hauptstadt Persepolis, die Felsrelikte von Naqsch-e Rostam beeindruckten den Besucher mit Größe und Schönheit. Tief verankert im Bewusstsein des Volkes sind zudem die Leistungen historischer Persönlichkeiten wie König

Kyros (ca. 540-530 v. Chr.), der als vorbildhaftes Beispiel für Toleranz gegenüber anderen Lebensweisen verehrt wird. Sein monumentales Grabmal wird zwei Mal im Jahr von riesigen Pilgerströmen besucht.



Historisch einzuordnen in den Zeitraum von 1800 bis 700 v. Chr. ist auch die Entstehung der Glaubensgemeinschaft der Zoroastrier, die auch heute noch im Iran eine Rolle spielt. Die Anhänger dieser vorislamischen Glaubensrichtung mit dem Zentrum in Yazd billigen der Religion nicht nur eine unwesentliche Rolle zu, sondern stellen Denken, Sagen und Handeln als wichtigste Grundlagen des Lebens in den Vordergrund. Neben der Schilderung des iranischen Alltags mit kontaktfreudigen und gast-

freundlichen Menschen, machte Dr. Findeis deutlich, in welchem Umfang Lebensweise und Gedankengut der Antike mit dem gegenwärtigen Alltag des Landes verknüpft sind.

Wir dankten ihm herzlich für seinen interessanten und vielschichtigen Bericht und freuen uns auf weitere Vorträge.



Kammerchor „CANTABILE“ zu Gast in der Villa

Am Freitag, dem 19. April 2024 war es so weit. Der Kammerchor „Cantabile“ aus Dresden hatte sich mit einem Teil seines Ensembles angekündigt. Dabei war an dem Tag für einige die größte Herausforderung, den Ort des Geschehens zu erreichen, denn die Elbfähre fuhr aufgrund des hohen Wasserstandes der Elbe leider nicht planmäßig. So hieß es, in die Pedale zu treten und über Pirna wieder zurück nach Dresden radeln, um mit dabei sein zu können. Als dann alle Künstler es geschafft hatten, rechtzeitig in der Villa anzukommen und sich einzusingen, gab es einen



Ausschnitt aus dem aktuellen Programm des Chores zu hören. Als es nach dem Konzert und den

Zugaben zu ein paar persönlichen Gesprächen zwischen Zuhörern und Künstlern kam und mitgeteilt wurde, dass die Künstler im Hauptberuf z. B. Physikprofessor, Chemiedoktorand und andere Akademiker sind, stieg der Respekt für das gezeigte Niveau gleich noch einmal.

So klang dann ein schöner Nachmittag aus, die Töne hallten noch lange nach und die Hoffnung auf eine baldige Wiederholung bleibt.

*P. M. Schmidt,
Heinzelmännchen im Hintergrund 😊*

Haus Johanna

Die Polizei zu Gast *Gaby Schiebe, Betreuungskraft*

Gefahren unterwegs Handtaschenraub, Taschen- und Trickdiebstahl

- » Nehmen Sie generell nur Dinge mit, die Sie wirklich Benötigen.
- » Achten Sie nach dem Geldabheben auf Fremde, die Ihnen folgen.
- » Legen Sie Ihr Portemonnaie beim Einkauf nicht in die Einkaufstasche, den Einkaufskorb, einen Einkaufswagen oder Ihren Rollator.
- » Tragen Sie Ihre Hand- oder Umhängetasche zum Körper hin, d. h. unter den Arm geklemmt oder auf der Körpervorderseite mit dem Verschluss nach hinten. Legen Sie den Trageriemen quer über den Oberkörper.
- » Wird Ihre Geldbörse gestohlen, lassen Sie sofort Ihre EC- beziehungsweise Kreditkarte sperren. (Sperr-Notruf 116 116)

Achten Sie auf Ihre Handtasche!



Die goldenen Verhaltensregeln

1. Wenn Sie Ihr Haus verlassen, auch nur für kurze Zeit, schließen Sie unbedingt Ihre Haustür und Kellertür immer zwei mal ab!
2. Verschießen Sie immer Fenster, Balkon- und Terrassentüren. Denken Sie daran: Geklippte Fenster sind offene Fenster!
3. Bei längerer Abwesenheit vermitteln Sie einen bewohnten Eindruck!
4. Verstecken Sie Ihren Schlüssel niemals draußen. Einbrecher finden Jedes Versteck!
5. Wenn Sie Ihren Schlüssel verlieren, wechseln Sie sofort das Zylinderschloss aus!
6. Achten Sie auf Fremde in Ihrer Wohnanlage oder auf dem Nachbargrundstück!
7. Geben Sie keine Hinweise auf Ihre Abwesenheit!
8. Lassen Sie keine fremden Personen ein!



„Sicherheit im Alltag – sicher wohnen – sicher zu Hause“

... war das Thema eines Vortrages von Herrn Voigtländer aus der Polizeidirektion Dresden, welcher am 22. April 2024 im Haus Johanna zu Gast war.

In einer kurzweiligen Präsentation erfuhren die Bewohner viele Dinge über den Selbstschutz in ihrem Zuhause und im Alltag. Einiges war natürlich bekannt und wurde bisher auch beachtet. Es gab aber auch andere aktuelle Themen, wie zum Beispiel Internetbetrug und miese Fallen, die den Nutzern dort gestellt werden können. Der „Enkeltrick“ wurde genauer unter die Lupe genommen. Es war erstaunlich bzw. erschreckend, mit welchen miesen Tricks versucht wird, die Leute um ihr mühsam erspartes Geld zu bringen.

Leider fallen immer noch viele Menschen auf diese Tricks herein. Gerade deshalb sind solche Präventionsveranstaltungen immer eine gute Sache. Danke nochmal an Herrn Voigtländer für seine ausführlichen Hinweise und Tipps.





Eine vergnügliche Stunde mit den „Literaturnern“

Susanne Steinbrecher, i.A. „Dresdner Literaturner e. V.“

Am 8. April 2024 waren Susanne Steinbrecher und Friedelbert Heidrich, Mitglieder der Autorenvereinigung „Dresdner Literaturner e. V.“, mit ihrem Programm „Von alten Schulen und bösen Lehrern“ zu Gast in der Johann Carl Müller-Stiftung in Dresden.

Die beiden Autoren, selbst schon geraume Zeit dem Arbeitsleben entwachsen, boten Dank der Distanz vieler vergangener Jahre einen vergnüglichen Blick auf Schule, Bildung und alle damit verbundenen Probleme und Unzulänglichkeiten. Die vier vorgetragenen Geschichten trafen auf reichlich zwanzig sehr interessierte Zuhörer, auf deren Gesichtern sich das eine oder andere Schmunzeln



ausbreitete.

Der Nachmittag klang mit netten Einzelgesprächen aus, bei denen die beiden Autoren erfuhren, dass viele in der Johann Carl Müller-Stiftung lebende Seniorinnen und Senioren ehemals auch im Bereich Bildung tätig waren und sich dadurch vom Thema besonders angesprochen fühlten.

Es war ein beschwingter, besinnlicher Nachmittag, der nicht zuletzt durch den wunderbaren Raum und die liebevolle, aufmerksame Betreuung durch Frau Schiebe und ihren Mann gekrönt wurde.

Danke, dass wir diesen Tag mitgestalten und erleben durften!

Unser Lavendelfest in Dresden

Renate Kempe, Bewohnerin im Haus Johanna

Seit vielen Jahren feiern wir in der Johann Carl Müller-Stiftung in Dresden ein Lavendelfest. Der viele Jahre alte Lavendel mit den rosa blühenden Rosenbäumchen dazwischen ist wirklich eine Sehenswürdigkeit. Pünktlich zu unserem Fest stand er in voller Blüte und wurde von Hummeln und Bienen umsummt.

Aber die Sonne meinte es mit 31 Grad etwas zu gut mit uns. Alle Bewohner freuten sich auf das Fest und hatten sich dafür recht fein gemacht.

Es begann mit einem wunderbaren Büffet, welches Frau Schiebe mit ihren Helfern für uns zubereitet hatte und einer reichen Auswahl an Getränken. Eine Vielzahl von Salaten und auch leckeren Nachtisch gab es. Die Tische waren mit lavendelfarbenen Servietten und Kerzenständern, aber natürlich auch mit Lavendelblü-

ten geschmückt.

Ab 18:00 Uhr sollte der Chor „Singphonique Ensemble Dresden“ für uns singen. Alle Bewohner suchten sich am Lavendel ein Schattenplätzchen unter Bäumen und Sonnenschirmen. Mehrstimmige Madrigale und Volkslieder sang der Chor für uns und zu unserer Freude.

Erst als der Schatten sich auch um die Feuerschale ausgebreitet hatte, rückten alle um das Feuer und genossen die Stimmung der untergehenden Sonne, die Farben am Himmel und das Glitzern auf dem Fluss.

Noch bis 23:00 Uhr erfreute sich ein Großteil der Bewohner daran.

Alle Bewohner möchten sich bei Frau Schiebe, ihrem Mann und den Hausmeistern für das schöne Fest herzlich bedanken.





Wiedersehen mit dem Walsroder Vogelpark

Erika Schassan, Mieterin in Sasel

Ein neues Wiedersehen mit dem Walsroder Vogelpark, den ich von den Anfängen kenne ...

Aus voller Kehle: „Auf der Lüneburger Heide, in dem wunderschönen Land, ging ich auf und ging ich unter, allerlei am Weg ich fand ... Bester Schatz ...“ (Volkslied von Hermann Löns).

Acht Schätzelein aus unserem Haus machten sich auf den Weg unter Peters motorisierter Leitung und der musikalischen Unterstützung von Ursel mit der Mundharmonika zum Weltvogelpark. Wir waren neugierig auf das, was uns erwartete. Da ich in Walsrode aufgewachsen bin, freute ich mich besonders auf die Reise in die Vergangenheit.

Der Vogelpark wurde 1962 von dem Walsroder Kaufmann Fritz Geschke und später von seiner Tochter Uschi als private Zucht von Fasanen und Wasservögeln gegründet. Als Kinder haben wir in den 50er Jahren die Volieren vor dem Kaufhaus Geschke bewundert – damals allerdings nur mit Wellensittichen und Kanarienvögeln ... Für uns Kinder etwas Besonderes.

Was für eine fantastische Entwicklung bis heute!

Als wir nach einer „zügigen“ Autofahrt mit Peter am Vogelpark ankamen, regnete es in Strömen. Einige



Vögel hatten sich im Außengehege versteckt, aber wir ließen uns die gute Laune nicht verderben. Unglaublich nah dran hat man die Möglichkeit, 4.000 Vögel von 650 Arten aus allen Kontinenten anzuschauen. Jeder Vogel ist auf seine Weise einzigartig. Als die wärmende Sonne wieder aufbrach, waren die subtropisch bunten Vögel überall zu sehen. Mich haben die riesigen Greifvögel und Eulen interessiert. Die Flügelspannweite einer Harpyie beträgt 4 m. Der kleinste bunte Vogel, der Kolibri, „stand“ in der Luft im Paradieshaus – wunderschön.

Inzwischen hatten sich einige aus unserer Gruppe im Rosencafé gestärkt, und alle zusammen trafen wir uns um 15 Uhr mit unserem Chauffeur Peter für die Rückfahrt durch die Lüneburger Heide – diesmal übers Land: Dorfmark, Soltau, Schneverdingen. Zu unserem Gesang: „An de Eck steiht'n Jung mit'n Tüdelband“ war Hamburg in Sicht.

So wie der Weltvogelpark aus Freude an der vielseitigen Vogelwelt entstanden ist, so möchte er auch zur Freude der Besucher der Ort bleiben, wo man die Schönheit der Natur in einem wunderschönen Park genießen kann. Wir waren alle begeistert und dankbar für diesen besonderen und lehrreichen Ausflug.

Qigong mit Frau Hye Su Park *Alida Ernestus, Mieterin in Sasel*

Ich wurde gebeten, einen Artikel über Hye Su zu schreiben. Wir verabredeten uns, denn wenn ich über sie schreiben soll, muss ich mich wenigstens etwas informieren, z.B. ihre Vita kennenlernen. Nach dem Treffen musste ich erstmal tief Luft holen und mich vor so viel Wissen und Intelligenz verneigen. Mit den Notizen an der Hand war mir klar, ihre Vita sollte ich auf die Daten reduzieren, sonst ist nicht genug Raum für ihre großartige Persönlichkeit. So sieht es also aus:

Hye Su Park, geb. 06.10.1976 in Korea; 1999 nach einem Bildhauer-Studium nach Deutschland gereist; 2000 in Wiesbaden einen Deutschkurs belegt; weiter nach Weimar: Studium Fotografie und im Oktober nach Hamburg in die Hochschule für bildende Künste; 2011 Ausbildung in Ökotrophologie (Ernährungswissenschaft); 2012 Ausstellung im Museum für Kunst und Gewerbe. 2014 die Geburt von Töchterchen Fimie; 2017 tätig bei Desy als Ökotrophologin; 2019 wohnhaft in Altona – wo sich ganz

in der Nähe die „Schule für Shiatsu“ befand, beinahe ein Wink des Schicksals. Nach einer ausführlichen Information war ihr Interesse geweckt und Hye Su belegte einen Kursus.

Shiatsu: „Ein Weg zu Gesundheit und Wohlbefinden“. „Runter kommen, loslassen, spüren“, „Berührung, die bewegt“, „Wage den ersten Schritt – und ein Weg wird sich auftun“.

Zen-Weisheiten, die für Shiatsu sprechen. Hye Su war überwältigt, hatte ein sehr gutes Gefühl und war sich sicher, das ist es, damit kann ich etwas bewegen und bin mit mir im Einklang, bin angekommen. Soweit die erstaunliche Vita.

Und jetzt sitzt diese immer strahlende, ganz bezaubernde junge Frau mir gegenüber und ich werde mich nun informieren, wie sie uns Senioren fit machen bzw. auf Trapp halten will. Gibt es vielleicht neue Ideen, ich bin gespannt. Vorab interessiert mich aber noch, wie

weiter auf Seite 9





sie an die Johann Carl Müller-Stiftung gekommen ist. In der Familie ihres Mannes gab es freundschaftliche Bande mit den Engelmans und da Edda Probleme mit ihrer Schulter hatte, kam Hye Su zum Einsatz und konnte mit Shiatsu helfen. Edda vermittelte dann den Kontakt zu Frau Petersen. Es kam dann zu einer Vereinbarung und 2023 im Juni gab Hye Su ihren ersten Kursus in Qigong, Shiatsu-Informationsgespräche und mit Friedel Anders Hilfe ein perfektes Plakat für eine Shiatsu-Behandlung. Eine Woche lang wurde zu einem Sonderpreis angeboten, was dann zu einer enormen Nachfrage führte, sodass Hye Su gleich drei Wochen behandelt hat. Shiatsu ist für Menschen jeden Alters geeignet!

Soweit zum Start, aber die Frage, was Hye Su noch plant, ist unbeantwortet. Was kommt auf uns ,trak-

tierten' Senioren zu? Hye Su erläutert, dass es einen reinen Herrenkurs geben wird, dann des Weiteren Kurse für Schulterproblematiken und Kurse für Hüftproblematiken. Also sehr zielorientiert und ich bin mir ganz sicher, dass jeder, der sich für einen der Kurse entscheidet, bei Hye Su in den allerbesten Händen ist. Schließlich wurde sie von der Schulleiterin der „Schule für Shiatsu“, Birte Ernestus Holtkamp (meine Tochter), in Hamburg ausgebildet.

Die Qigong-Kurse von Frau Hye Su Park finden immer **montags von 10:00 – 11:00 Uhr** in der Saselkoppel 22 statt. Der Unterricht findet großen Anklang bei den Mieterinnen und Mietern und weitere Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind herzlich willkommen!

Hamburg führt die Engagement-Karte für Ehrenamtliche ein

Ein Ehrenamt ist laut Wikipedia die Wahrnehmung eines öffentlichen Amtes oder einer gesellschaftlichen Aufgabe im Gemeinwohlinteresse ohne Einkunftserzielung, gegebenenfalls mit Möglichkeiten zur Aufwandsentschädigung.

Die Übernahme eines Ehrenamts ist freiwillig.

Mehr als eine halbe Million Menschen engagieren sich ehrenamtlich in Hamburg. Die Ehrenamtskarte soll Menschen in ihrem Engagement bestärken und das freiwillige Engagement attraktiver machen.

Mit der Karte können Angebote von teilnehmenden öffentlichen und privaten Einrichtungen vergünstigt genutzt werden, wie zum Beispiel Rabatte in Theater und Museen sowie in Cafés und Restaurants. Um eine Karte zu erhalten, müssen folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

- Das freiwillige Engagement muss mindestens seit einem Jahr geleistet werden und es besteht die Absicht, es fortzusetzen.
- Das freiwillige Engagement wird mindestens zwei Stunden pro Woche beziehungsweise 100 Stunden pro Jahr erbracht. Dabei kann Engagement in unterschiedlichen Aufgabengebieten oder bei unterschiedlichen Organisationen zusammengefasst sein.
- Der/die Engagierte wohnt in Hamburg und/oder das Engagement wird in Hamburg ausgeübt.
- Das Engagement muss ausgeübt werden bei Vereinen oder Institutionen, deren Gemeinnützigkeit anerkannt ist oder Mitgliedsorganisationen in einem Wohlfahrtsverband oder Körperschaften oder Stiftungen des Öffentlichen Rechts und deren Einrich-

tungen oder öffentlich-rechtliche Religionsgemeinschaften und den Einrichtungen.

- Das Engagement wird freiwillig ausgeübt, ist gemeinwohlorientiert und erfolgt ohne Bezahlung. Die Zahlung einer Aufwandsentschädigung steht dem Erhalt der Engagement-Karte nicht entgegen.

Auch in der Stiftung engagieren sich Mieterinnen und Mieter für die Gemeinschaft mit den vielfältigsten Aktivitäten wie z.B. Nachbarschaftshilfe, Gartenarbeit, Organisation von Veranstaltungen und Beiratsarbeit.

An dieser Stelle allen ein herzliches Dankeschön, die sich für ein gemeinschaftliches Miteinander und für mehr Lebensqualität in der Stiftung oder anderswo einsetzen.

Gerne würden wir Ihnen allen die Ehrenamtskarte zukommen lassen. Der Erhalt der Karte ist aber an bestimmte Kriterien (s. o.) gebunden. Aus diesem Grund haben wir zunächst Personen ausgewählt, die sich im besonderen Maße für die Mietergemeinschaft einsetzen: **Herr Hans Peter Müller:** für die Organisation und Durchführung von Veranstaltungen, Ausfahrten, Nachbarschaftshilfe etc.

Frau Isolde Scheuven: für die Hausbeirats- und Redaktionsarbeit und für die Organisation und Durchführung von Veranstaltungen etc.

Frau Gisela Walter: für die Organisation und Durchführung von Kaffeerunden.

Selbstverständlich können weitere Karten beantragt werden. Geben Sie uns gerne Bescheid, damit wir auch für Sie Engagement-Karten beantragen können.

AP



Sommerbasar – mehr als Kuchen und Schnäppchenkauf

Isolde Scheuvens, Mieterin in Sasel

Bei unserem diesjährigen Basar beobachtete ich einen unbekanntem Herrn, der allein saß. Wohnte er schon hier oder ...? Ich setzte mich zu ihm mit der Frage, ob er im Hause neu sei? Nein, er wohne schon seit 1956 in der Nachbarschaft. Das weckte spontan meine Neugierde und er erzählte gern aus alten Zeiten. Die Häuser der Saselkoppel mit den Hausnummern 1-9 gab es zu seiner Kinderzeit noch gar nicht. Da war eine große matschige Wiese, wo Schafe weideten – die sogenannte „Drachewiese“ – ideal, um dort im Herbst selbstgebastelte Drachen steigen zu lassen. Aus Tapeleleisten entstand das typische Drachengestell und darüber wurde Pergamentpapier gespannt. Am Querholz eine Schnur, an die man ein Grasbüschel am Ende band, damit der Drachen nicht so in der Luft trudelte. Im Sommer brannten die Kinder das hohe Gras erst nieder, damit man Fußball spielen konnte. Es kamen einige Kinder zusammen, sie bauten ein Kassenhäuschen und auf alten Öfen wurden Kartoffeln gebraten. Die ersten Pommes sozusagen! Eine Freude für alle, die nicht nur spielten, sondern auch zusahen.



Hinter den Häusern der Bauernvogtkoppel am Eingang der Wiese stand eine Reihe von recht hohen Birken. Für die Jungen ein Klettervergnügen fast bis in die Spitzen, dadurch bogen sich die Bäume herrlich nach unten, ideal zum Runterspringen. Eine mutige Aktion, wovon die Eltern nichts wissen durften.

Er erzählte spannend weiter, denn z. B. fuhr man früher von der Saseler Chaussee in die Bauernvogtkoppel hinein. Die Sackgasse kam viel später. Eine Nebenstraße ist die Kaehlerkoppel, wie der Name schon sagt eine Weide, die der Familie Kaehler gehörte, die ihr Gut „Ho-

hen Buchen“ oberhalb der Alster hatten, die der Sohn Alexander damals besaß. Heute ein Kindergarten und Ökogartenanlage.

Die Familie meines Unbekannten zog 1956 in die neu erbaute Siedlung neben der Drachewiese im damaligen sogenannten „Roten Sasel“, der Stadtteil, in dem viele Arbeiter wohnten in kleinen spitzgiebeligen Häusern mit riesengroßen Grundstücken für Gemüseanbau und Kaninchenstall. Politisch war man mehrheitlich rot – SPD.

Später wurde die Bungalowsiedlung gebaut, die rechts der Bauernvogtkoppel steht. Man nannte sie damals auf Grund ihrer Atriumbauweise „Arabersiedlung,“ weil man diese Bauform und die weiße Farbe nur mit dem Orient bzw. Griechenland verband.

Als 1973 das Haus in der Saselkoppel 22 gebaut wurde, stiegen er und seine Freunde unerlaubt auf den Baukran, um von oben noch mal sein Kinderparadies zu fotografieren.



Heute ist er über 70, hatte sich bis zu unserem Gespräch von „Service-Wohnen“ eine rundum Versorgung wie im Hotel gedacht mit gemeinschaftlichem Frühstück, Mittagessen etc. Da musste ich ihn leider enttäuschen, so ist Service nicht gemeint, aber von seiner Vorstellung wie klein die Wohnungen wohl wären, konnte ich ihn mit einem kurzen Besuch meines Apartments überzeugen, er fand es doch sehr ansprechend. Vielleicht habe ich ihn damit für später auf eine Idee gebracht.

Wir verabschiedeten uns freundlich und jeder ging seiner Wege. Ich wohne gern hier seit neun Jahren. Wer weiß, ob es in einiger Zeit ein Wiedersehen als Bewohner mit ihm gibt.





Das neue Leben in der großen weiten Welt

Frau Scheuvs im Gespräch mit Frau A. Sonnenberg, Mieterin in Sasel

Vor einiger Zeit hörte ich, dass Frau Sonnenberg damals nach Kanada ausgewandert war. Das interessierte mich sehr und wir planten ein Treffen zum Interview über diese Entscheidung.

Warum sind Sie nach Kanada gegangen?

Wir hatten schon länger familiäre Verbindungen dorthin. Denn ab 1978 war bereits meine Stieftochter dorthin ausgewandert, die wir so oft wie möglich besuchten, da ich bei der Lufthansa arbeitete. So war uns das Land nicht mehr fremd. Wir wussten sozusagen, was uns erwartete.

Welche Bedingungen mussten Sie erfüllen, um nach Kanada zu gehen?

Wir hatten in Deutschland unser Haus verkauft, mussten einen großen bürokratischen Aufwand über uns ergehen lassen mit Untersuchungen, z.B. wer wir sind etc. Ebenso mussten wir nachweisen, dass wir finanziell keine Hilfe von Kanada benötigen.

Erst nach dem OK des Landes, war das Containerpacken eine reine Freude.

Wo genau sollte Ihre neue Bleibe sein?

Wir gingen nach British Columbia in den Ort Penticton, da wir dort ein Haus kaufen konnten mit einem riesigen Grundstück von 8000 qm und ein paar Obstbäumen, die mein Mann auf 60 verschiedene Sorten erweiterte. Mein Mann hatte mit großer Leidenschaft als Imker schnell wieder viele Bienenvölker. Obendrein war das Klima sehr angenehm, nicht zu kalte Winter. Die Landschaft ähnelte sehr der Schweiz mit Bergen und grünen Wiesen. Hinter unserem Haus floss der Okanagan vorbei.

Selbstverständlich benötigt man ein Auto bei den Riesenentfernungen: So hatten auch wir einen typischen amerikanischen „Schlitten“.



Womit haben Sie die Zeit verbracht?

Anfangs meldete uns eine Nachbarin zum Englischkurs an, den wir fleißig ein Jahr lang absolvierten. Ohne Sprachkenntnisse wird man sonst nie Teil der Nachbarschaft und des Landes. Wir hatten Zeit, waren ja Rentner, ich 64 Jahre. Hatten nun Muße, die Früchte zu ernten, habe sehr viel eingekocht. Natürlich hatten

wir viel Besuch von deutschen Vereinen, mein Mann schloss sich gleich einem Imkerverein an, über den wir auch sehr nette Menschen kennenlernten. Man lud sich oft zum Kaffee ein mit netter Unterhaltung.

Ein neues Hobby von uns beiden war der Squaredance, der uns richtig Spaß machte. Im Januar flogen wir jedes Jahr nach Hawaii, wo wir auch 2-3 Wochen blieben, um an einem internationalen Jamboree als begeisterte Square Tänzer teilzunehmen.

Sind Sie auch viel im Land gereist?

Ja natürlich! Wir waren auf Vancouver Island, in Banff, Radium Hot Springs und in verschiedenen Nationalparks der USA.

Wie oft sahen Sie ihre Tochter?

Sie wohnte in Alberta, einem anderen Bundesstaat, in Medicine, wo wir sie regelmäßig zu Weihnachten besuchten. Das waren pro Strecke 900 km. Im eiskalten Winter keine leichte Spritztour über die Berge. Wir waren voll bepackt mit Einkochtem, frischem Obst, Kartoffeln und Gemüse aus eigenem Anbau ...

Hatten Sie auch Kontakt zu den Ureinwohnern, den sogenannten „First Nations“?

Eigentlich nein, aber in der weiteren Nachbarschaft wohnte eine Indianerin. Das Volk hatte im Land 12 Monate Angelrechte und zur Hauptzeit bekam man durch sie fantastisch frischen Lachs. Der Geschmack ist unvergleichlich. Man ahnt, welche Gourmets die Bären sein müssen!!

Haben Sie Deutschland ganz den Rücken gekehrt?

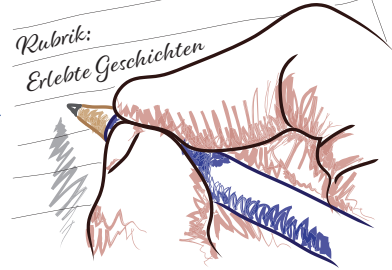
Nein, im November flogen wir immer für ca. 14 Tage nach Deutschland und sind ja auch 2004 nach Deutschland zurückgekehrt, da die gesundheitliche Versorgung in Kanada zwar existierte, aber sehr schlecht war.

Wir haben dann in Bramfeld ein eigenes Haus gekauft und intensiven Kontakt zu unserem Neffen und un-

serer Adoptivtochter gepflegt.

Nun lebe ich in der Johann Carl Müller-Stiftung, bin noch Jahre viel gereist und genieße mit Dankbarkeit die noch geschenkten Jahre des Lebens.

Vielen Dank für Ihre spannenden Schilderungen. Das war wirklich eine tolle Herausforderung mit offenem Blick in die Welt.



Drei Mal Insel Föhr

Erinnerungen an vergangene Zeiten, Ursel Westphal, Mieterin in Sasel

1. März 1964

Bei Nieblum auf Föhr sollten für ein Jugendlager am Strand ein Sanitär- und Küchengebäude errichtet werden. Behördenvertreter, die der Finanzierung zustimmen und die Baugenehmigung erteilen sollten, reisten mit nach Föhr und verlangten vor Ort von meinem Mann, dem Architekten, die Wassertiefe zu prüfen für die Sicherheit der Jugendlichen.

Mein Mann krepelte also die Hosen hoch und ging ins eiskalte Wasser, immer weiter, immer weiter, bis seine Hose nass wurde. Keine Reaktion von den Herren am Strand. Endlich waren sie zufrieden und mein Mann kehrte völlig durchgefroren und mit triefnassen Hosenbeinen zurück. Über die schwere Erkältung danach hat sich außer mir niemand aufgeregt.

2. November 1964

Die Bauten wurden genehmigt. Die Richtfeier stand an. Wieder reisten alle Behördenvertreter an. Die Fähre hatte außer Passagieren auch Bauholz geladen. Ein Witzbold sagte laut: „Das ist wohl das Holz für unsere Richtfeier!“ Alle lachten.

Eine Stunde später lachten wir nicht mehr - das Holz war tatsächlich das Holz für „unsere Dächer“.

Schnell wurden zwei Sparren aufgestellt, damit die Richtkränze der Nachbarn - so ist es in Schleswig-Holstein üblich - aufgehängt werden konnten.

Ein Nachspiel hatte der Tag noch für mich. Nach der Feier wollten alle zu Fuß am Strand entlang zur Fähre gehen. Man rechnete mit ca. einer 3/4 Std. Na, dachte ich, das schaffe ich noch, obwohl im 8. Monat schwanger. Es war aber unmöglich, mit den jungen, kräftigen Männern Schritt zu halten mit meinen kurzen Beinen und dem dicken Bauch. Beim ersten Gebäude in Wyk

konnten wir ein Taxi bestellen. Und unsere Leute hatten den Kapitän bearbeitet auf mich zu warten. Wahrscheinlich hatte er gedacht, die Entbindung stehe bevor. Auf jeden Fall standen alle Passagiere an Deck und jubelten mir zu, was mir allerdings sehr sehr peinlich war.

3. Februar 1965

Unser jüngster Sohn wurde Anfang Januar geboren. Er war gerade fünf Wochen alt, als die beiden älteren Brüder (1 Jahr + 2 1/2 Jahre) Keuchhusten bekamen. Nordseeluft und Nordseewasser sollten ja gut gegen Keuchhusten sein. Also was lag näher als nach Föhr zu fahren.

„Das trifft sich gut!“ sagte mein Mann, „dann kannst du dort - so ganz nebenbei - die Bauleitung übernehmen.“ Er selbst hatte nämlich keine Zeit, weil er im Büro andere dringende Projekte bearbeitete. Er übersiedelte mit unserem Neugeborenen - der musste ja wegen Keuchhusten isoliert werden - zu seiner Mutter. Und ich stiefelte 2x am Tag durch Sand und Matsch mit der Kinderkarre zur Baustelle und kontrollierte ganz genau die Fortschritte, denn im Mai schon sollten die ersten 800 Jugendlichen aus Westfalen anreisen. Die Gebäude mussten also zügig fertig werden. Allein schon, dass ich regelmäßig auf der Baustelle auftauchte, bewirkte, dass die Handwerker nicht abgezogen wurden. Das aber hatte ich nur durch Zufall in einem Gespräch zwischen dem Polier und seinem Chef (Insulaner, der etwas gegen die „Hamburger“ hatte) mitbekommen. „Was sollen wir denn machen Chef, das Weib taucht hier dauernd auf und kontrolliert alles!“ Ich habe nur in mich hineingegrinst - und die Kinder konnten kommen - alles war rechtzeitig fertig. Keuchhusten sei Dank.



Unsere Mieterin Frau Schwarz genießt das schattige Plätzchen auf der neuen Bank, die von der Stadt Hamburg an der Saselkoppel aufgestellt wurde. Mit dabei: Hündin Merle.

IMPRESSUM Unter einem Dach

JOHANN CARL MÜLLER-STIFTUNG
Stiftungsverwaltung
Saseler Chaussee 135, 22393 Hamburg
Tel. 040 226 336 800
Ansprechpartnerin: Anja Schröder
Stiftungsbevollmächtigte
anja.schroeder@jcm-stiftung.de
www.jcm-stiftung.de

Redaktionsteam:

Anja Petersen (AP)
Isolde Scheuevens, Mieterin in Sasel
Anja Schröder (ASC)

Layout: QUERFORMAT

agentur für werbung & design
Alexandra Wollweber
www.querformat-design.de

Bildnachweise:

S. 3+4: Ralf Rieger,
Visualservices, Hamburg
ADOBE STOCK, Titel: tashechka
Rücktitel: robodread
Weiterhin danken wir unseren
Mieter/-innen und Mitarbeiter/-innen
für die Nutzung der privaten Fotos.

Nächste Ausgabe: Dezember 2024